

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	8 (1896-1898)
<b>Heft:</b>	30-1
<b>Artikel:</b>	Nachträge zur archäologischen Karte des Kantons Zürich
<b>Autor:</b>	Heierli, J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-156795">https://doi.org/10.5169/seals-156795</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Neueste Gesellschafts-Publikationen:

Die Aufzeichnungen „Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler“, Kanton Thurgau, werden als besondere Beilage des „Anzeiger“ ausgegeben und erscheinen mit eigener Paginatur. Exemplare eines Sonderabdruckes können auf dem Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, bezogen werden. Preis der Lieferung . . . . . Fr. —. 50

Als Teile derselben Serie sind erschienen und ebendaselbst zu beziehen:  
*Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Tessin* von J. R. Rahn,  
Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft . . . . Fr. 4.—

*Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn.* Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission beschrieben von J. R. Rahn unter Mitwirkung von Dr. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und Dr. Josef Zemp. Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft. 1893–1895 . . . . . Fr. 4.—

Egli, Emil. Die christlichen Inschriften der Schweiz vom IV.–IX. Jahrhundert. Mit 4 Tafeln. Bd. XXIV, 1. Heft der Mitteilungen Fr. 4. –

*Heierli, J., und Oechsli, W.* Urgeschichte des Wallis. Mit einer Karte und  
9 Tafeln. Bd. XXIV, 3. Heft der Mitteilungen . . . . . Fr. 5.—

H. Zeller-Werdmüller. Die Prämonstratenser-Abtei Rüti. Mit 7 Tafeln und 28 Textillustrationen. Preis Fr. 4.-50

## Nachträge zur archäologischen Karte des Kantons Zürich.

Von *J. Heierli*

Nachdem im Jahre 1894 die Übersichtskarte über die archäologischen Funde im Kanton Zürich im kantonalen Lehrmittelverlage erschienen war, konnte man, namentlich gestützt auf das Interesse, das die Lehrerschaft den Vorträgen über Urgeschichte entgegengebracht hatte, annehmen, dass bald Nachträge zu jener Karte folgen werden. Die Annahme war richtig und es ist seither eine ganze Reihe neuer Funde gemacht worden. Wir ordnen sie nach politischen Gemeinden:

**i. Adliswil.** Wenn man von Enge (Zürich II) nach Süden wandert, so gelangt man gleich hinter Wollishofen auf eine kleine Ebene, die nachher steil zum Sihltal abfällt, in welchem das gewerbreiche Dorf Adliswil liegt. Rechts der Strasse, am Steilabfall, dehnt sich das Steingassholz aus, weiterhin gewöhnlich das *Grüt* genannt. In letzterem stand, hart am Rande der

erwähnten kleinen Ebene, ein etwa meterhoher Grabhügel, der 1884 teilweise untersucht wurde. Man stiess dabei auf ein Kistengrab, das ein Skelett enthielt. Die Grabkammer war 2 m lang, 0,35 m breit und 0,4 m tief. Der Leichnam schaute von Nordwest nach Südost; die Knochen wurden aber nicht aufbewahrt. An Beigaben fand sich nur ein knopfartiges Stück Bronze.

Etwas tiefer am Abhange, unterhalb des Grabhügels, waren schon 1884 zwei in freier Erde liegende (damals leere) Steinkisten zu sehen gewesen, offenbar von Gräbern herrührend. In den letzten Jahren wurde nun der Wald auf der Ebene des Grüt zum Teil geschlagen und nachher der scharfe Rand gegen den Steilabfall etwas verflacht. Beim Verebnen des Grabhügels kamen wieder menschliche Knochen zum Vorschein, von denen ich bei einem zufälligen Besuch der Stelle eine Anzahl sammelte und dem Anthropologischen Museum der Universität Zürich übergab. Im Frühjahr 1895 wurde weiter gerodet und es fanden sich oben am Abhang mindestens 7 Gräber, zum Teil Kistengräber. Diese Form der Gräber und der Erhaltungszustand der Knochen sprechen dafür, dass wir hier eine alamannische Begräbnisstätte vor uns haben.

Der Ort war gut gewählt: Man überblickt von der Fundstelle aus das Dorf Adliswil und die unterhalb desselben liegende kleine Alluvialebene, in welcher die Sihl ihre Serpentinen bildet. Unweit vom Grüt ist eine andere Stelle, wo Alamannengräber gefunden wurden: die Leberen bei Kilchberg. Bei derselben liegen einige Äcker, die den Namen Ryfferts oder Rufers tragen. Da soll der Sage nach eine grosse Stadt gestanden haben und will man Mauerreste im Boden entdeckt haben. Sehr wahrscheinlich ist es die Lokalität Rufers, die als Ruvaris schon 952 in einer Urkunde erscheint (Zürcher Urkundenbuch I 202 pag. 95). Es mögen dort die Leute gewohnt haben, deren Friedhöfe wir eben namhaft gemacht.

*2. Affoltern a. A.* Sekundarlehrer Keller in Hedingen, dessen Eifer ich manchen interessanten Wink in Bezug auf urgeschichtliche Funde im Knonauer Amt verdanke, teilte mir mit, dass er im und beim Mettenholz, Gemeinde Affoltern a. A., einige Grabhügel gefunden zu haben glaube und zwar in der Nähe des Äspli bei Zwillikon. Südöstlich vom Äspli hatte in der sog. Ruchweid eine römische Ansiedlung gestanden. Der Name Ruchweid wird aber nicht mehr gebraucht und ist der jüngern Generation ganz unbekannt. Westlich der Ruchweid, zwischen Buchgrindel und Mettenholz, befindet sich ein kleines Gehölz, in welchem 2 kleine Hügel sichtbar sind, die ich als Grabhügel anerkannte, während ein dritter, im Mettenholz befindlicher Hügel wohl nur der Rest einer Moräne ist, die wenige Schritte vom Hügel aufgeschlossen war, als wir die Stelle besuchten.

Ich werde später die Grabhügelgruppe im Lettenhau bei Hedingen erwähnen und bemerke hier nur, dass einer jener noch ununtersuchten Hügel im Gebiet der Gemeinde Affoltern a. A. liegt.

*3. Andelfingen.* Am 20. August 1894 stiessen einige Arbeiter, die bei der Thur-Korrektion beschäftigt waren und im Haselacker, links der Strasse

von Andelfingen nach Gütikhausen, nach Findlingen suchten, auf ein Grab, das, aus Steinplatten erstellt, einer Kiste glich. Es war ein alamannisches Kistengrab. Jede Seitenwand bestand aus einer Steinplatte, ebenso der Boden; der Deckel aber wurde von mehreren Stücken gebildet. Eine der Platten erwies sich als Alpenkalk, die andern waren Sandsteine. Durch Sekundarlehrer Gubler in Andelfingen von dem Funde in Kenntnis gesetzt, begab ich mich an die Stelle und erkannte, dass das Grab ohne Mörtel erstellt worden. Das, was als Mörtel bezeichnet worden, ist als blosse Sinterbildung aufzufassen. Die Länge der Grabkammer betrug 130 cm, ihre Tiefe 40 cm. Das Skelett war zerdrückt und wir werden sogleich sehen, dass es ursprünglich eine Länge gehabt haben muss, die weit über 130 cm (Grablänge) hinausging. Vielleicht ist eine teilweise Verrutschung des Bodens schuld an dem Zustande, in dem sich das Skelett bei der Entdeckung befand. Das ist um so eher denkbar, als das Grab in einem Abhang gefunden wurde.

Die Arbeiter konnten keine Beigaben entdecken, obwohl sie sorgfältig nachsuchten, wohl aber fand sich neben den menschlichen Knochen ein Geweihsstück. Der Schädel des Skelets lag neben den übrigen Knochen. Arm- und Schenkelknochen waren gebrochen, das Gesicht nicht mehr vorhanden. Dr. R. Martin untersuchte die Skelett-Teile und bewahrt dieselben im Anthropologischen Museum der Universität Zürich auf.

Er sandte mir folgenden Bericht:

„Erhalten: Bruchstücke des Schädels, einige Zähne, Fragmente einer Beckenschaufel, von 2 Schulterblättern und mehrerer langer Knochen, von denen 1 humerus, 1 radius, 2 femur und 2 tibiae ganz oder zum Teil montiert werden konnten. Ausserdem eine Geweihsprosse eines Hirsches.

Vermutlich männliches Skelett, mittlern Alters: Körpergrösse 1,67 m, Schädel wahrscheinlich dolichocephal. Stirn relativ niedrig. Femur, Neigung zur Pilasterform (Ind. 110 resp. 114). Tibiameso- oder subplatycnem (Ind. 68,4), leicht retrovertiert und stark torquiert.“

Dr. Martin schätzt die Länge des Schädels auf 185 mm; die Breite konnte direkt gemessen werden und betrug 140 mm, der Index war also 75,67. Wir stehen demnach hier an der „Grenze zwischen Dolicho- und Mesocephalie.“

In der Nähe dieses Grabs glaubte man schon vor meiner Ankunft ein zweites gefunden zu haben, indem eine grosse Steinplatte, im Boden liegend, entdeckt wurde. Es war aber ein einfacher Erratiker, der kein Grab deckte, wie die Untersuchung bewies. Dagegen beherbergen die Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (Schweiz. Landesmuseum) schon seit 1837 eine eiserne Lanzenspitze, als deren Fundort Dätwil, pol. Gemeinde Adlikon, angegeben wird. Sie wurde nach den Fundberichten einem Grab entnommen, das  $\frac{3}{4}$  Stunden vom Kirchhof Andelfingen und ca. 1000 Schritt von der Ruine Haslen bei Dätwil entfernt gewesen, also wahrscheinlich beim oder im Haselacker gelegen hatte.

*4. Bülach.* Im Landesmuseum in Zürich liegen eine Anzahl Funde aus Grabhügeln, die auf dem Höhragen bei Bülach entdeckt worden waren, in der Nähe des Bauernhofes. Jene Funde gehören der ersten Eisenzeit an, der sog. Hallstattperiode und derselben Epoche müssen auch einige Stücke beigezählt werden, die vor einigen Jahren zum Vorschein kamen und auch vom Höhragen stammen. Man wollte nämlich in einem Felde am Nordabhang jenes Hügels eine Stelle verebnen, da fanden sich eine Eisenlanze, ein Bronzering und ein eisernes Messer. Die Lanzenspitze ist 18 cm lang, besitzt breite Flügel und eine kurze Dülle. Der Ring ist unverziert, stilrund. Seine Weite (innere Öffnung) beträgt 7 cm. Die Bronze hat ca. 4 mm Durchmesser; die Patina ist wohl erhalten. Das 19 cm lange Messer ist mit einer nahezu geraden Klinge versehen, dessen Breite nur noch 1,5 cm beträgt. Sie geht fast unmerklich in die Griffzunge über, an welcher der eigentliche Griff mit Nieten befestigt war.

Offenbar stammt der Fund aus einem Grabhügel, der beim Ackern im Lauf der Zeit fast ganz abgetragen worden war.

*5. Dinhard.* In der Kiesgrube beim Sandacker in Sulz fand man eine Goldmünze des Nero, die vom Landesmuseum gekauft wurde.

*6. Elgg.* Wir müssen hier einen Fund besprechen, der beweist, wie nötig es ist, in den Fundorts-Angaben als Basis die politische Gemeinde anzugeben, denn derselbe wurde unter Dänikon (Tänikon), Ettenhausen und Aadorf, alle im Kanton Thurgau liegend, registriert und beschrieben, während er bei Elgg im Kanton Zürich zum Vorschein kam. Im Frühling 1837 schickte nämlich Baron Sulzer von Wart an die Antiquarische Gesellschaft Zürich einen Bericht, wornach im Oktober des vorangehenden Jahres beim Abdecken der Däniker Kiesgruben, gelegen in den Feldern des Gotteshauses Dänikon unweit der Elgger Hauptstrasse nach Aadorf und nicht fern der Kantonsgrenze, 4 „messingene“ Ringe gefunden worden seien, wovon 2 kleinere und 2 grössere. Alle 4 hätten, so sagt der im Archiv genannter Gesellschaft liegende Originalbericht, etwa  $3\frac{1}{2}$  Fuss tief unter dem Boden, auf der Oberfläche des Kieslagers gelegen. Die 2 grössern befanden sich ungefähr 1 Fuss weit von einander „in vertikaler Ebene“; die 2 kleinern lagen „auf einer Linie, welche mit der der beiden grössern einen rechten Winkel bildete; der eine war  $2-2\frac{1}{2}$  Fuss, der andere gegen 3 Fuss von der Linie der beiden grössern entfernt.“ In allen Ringen fand man Knochen, „in jedem der grossen ein Rohr und in jedem der kleinern 2 kleine Röhren.“ Wir haben es also mit einem Flachgrab zu thun.

Im 3. Heft des I. Bandes der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich gab Dr. F. Keller eine kurze Beschreibung des Fundes unter dem Titel: „Grab beim Gotteshaus Dänikon, Kanton Thurgau“, während er doch selbst sagt, dass der Fundort unweit der Strasse Elgg-Aadorf in einer Kiesgrube gelegen, die dem Kloster Dänikon gehörte. Da die Zürcher Grenze hart an Aadorf vorbeistreicht, so kann der Fund nur in der zürcherischen Gemeinde Elgg gemacht worden sein, nicht bei Dänikon im Kanton

Thurgau, das östlich von Aadorf liegt, während der Fund westlich von diesem Dorfe zum Vorschein kam. Es dürfte nach dem Gesagten kein Zweifel sein, dass dieser Grabfund unter Titel Elgg eingetragen werden muss.

In Kellers archäologischer Karte der Ostschweiz ist ein vorrömisches Grab zwischen Elgg und Aadorf eingezeichnet, aber zugleich auch eines unfern Tänikon, etwa bei Ettenhausen und bei diesem wird auf den Bericht im I. Band der Mitteilungen verwiesen. Die Verwirrung ist also noch grösser geworden. Im Katalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich Bd. I, p. 169, wird als Fundort der von Baron Sulzer stammenden Bronzen Dänikon bei Aadorf genannt. Es ist nachgewiesen worden, dass zur Zeit, da der Fund gemacht wurde, das Kloster Tänikon in der That Grundbesitz auf Elgger Boden hatte und dass es in demselben Kies ausbeutete. Der Finder selbst war Heinrich Frei, Kieswerfer in Elgg.

### Ein Goldring aus Courtilles, Kanton Waadt.



Herr Professor Egli in Zürich übersendet uns nachstehenden Brief des Herrn Dr. Brière in Genf an ihn, samt Photographie und Siegelabdruck eines Ringes, womit der Briefsteller seine Zeilen zu begleiten die Güte hatte. Der Adressat bemerkt dazu, dass auch ihm die Legende des Ringes bisher nicht begegnet sei, und dass er eine sichere Deutung nicht geben könne, wenn auch die Anlehnung an die bekannte Formel *vivas in Deo* am nächsten liege; übrigens stehe die christliche Herkunft des Ringes keineswegs fest.

Der Brief des Herrn Dr. Brière lautet:

Monsieur,

Connaissant et appréciant à sa juste valeur votre intéressante publication sur „Die christlichen Inschriften der Schweiz“, je prends la liberté de vous faire la petite communication suivante qui, je le crois aura de l'intérêt pour vous:

L'anneau dont je vous envoie la photographie a été trouvé il y a environ un mois à Courtilles près Lucens (canton de Vaud) dans les travaux de correction de la Broye, il n'était accompagné daucun autre objet.

C'est un anneau d'or fin, du poids de 7 grammes, mi partie polygonale, mi partie curviligne, de 18 mill. d'ouverture, avec un chaton carré, pris dans